



2. Sonntag im Jahreskreis,  
Lesejahr B, 14.01.2017

Lesung 1: 1 Sam 3,3b–10.19  
Lesung 2: 1 Kor 6,13c–15a.17–20  
Evangelium: Joh 1,35–42

**Thema: Anziehungskraft**

von: Christina Mönkehues, Pastoralassistentin

Es gibt eine für mich ganz eindrückliche Szene im Roman „Tom Sawyers Abenteuer“ von Mark Twain. Als Tom mal wieder mit zerrissener Kleidung nach Hause kommt, verdonnert ihn seine Tante dazu, den riesigen Gartenzaun zu streichen. Schlimmer als die Strafe ist aber noch der Spott der anderen Kinder. Voller Schadenfreude beobachten sie, wie er den schönen Nachmittag mit Pinsel und Farbe verbringen muss. Doch dann folgt Tom einer Eingebung. Er konzentriert sich voll auf seine Aufgabe, zelebriert jeden Pinselstrich, singt dabei und lässt alle spüren, welch ein Vergnügen ihm das Streichen macht. Es dauert nicht lange und die ersten Spötter bitten: „Tom, lass mich doch auch mal heran.“ Am Ende reißen sich alle darum, ihren Teil beizutragen, bis der Zaun nicht weniger als drei Lagen neue Farbe bekommen hat.

Die Logik der Szene ist ganz einfach: Wenn Tom die anderen um Hilfe angebettelt, wenn er ihnen befohlen oder sogar gedroht hätte, dann hätte sich wohl niemand bequemt, ihm zu helfen. Stattdessen geht er froh ans Werk und lässt alle spüren, wie wichtig und wertvoll seine Arbeit ist. Allein das weckt Neugierde und steckt an. Und ich habe keinen Zweifel, dass das Streichen dann wirklich allen Spass gemacht hat.

Manchmal habe ich in Gesprächen das Gefühl, dass Christsein oder der Kirchenbesuch in etwa so viel Anziehungskraft haben, wie anfangs das Gartenzaunstreichen für Tom Sawyer und die anderen Kinder. So richtig attraktiv wirkt es, wirken vielleicht auch wir, zuweilen nicht. Gerade wenn wir selbst Mühe mit dem einen oder anderen Aspekt von Kirche haben. Menschen zu Gott und seiner Kirche zu führen, ist schwierig geworden.

Die heutigen Bibeltex te spielen ebenfalls mit diesem Thema und zeichnen nach, wie Menschen zu Gott und dann auch zur Gemeinschaft Gottes finden können. Da ist zunächst Samuel. Er hört zwar Gottes Stimme, aber kann sie nicht einordnen. Es braucht die Deutung durch Eli, der ihm hilft, der Stimme in seinem Inneren zu trauen. Er hat Glaubenserfahrung, mit der er dem jun-



gen Samuel seinen persönlichen Weg zu Gott eröffnet. Im Evangelium ist es dann Johannes der Täufer, der Andreas und einen namenlos bleibenden Zweiten auf die Spur Jesu setzt, indem er sein Glaubenszeugnis in Bezug auf Jesus äussert: „Seht, das Lamm Gottes!“ Seit der Zeit des babylonischen Exils ist dies das Sinnbild für die Hoffnung, dass einer kommen wird, der endlich die Dinge zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen wieder ins Lot bringt; der eine Versöhnung ermöglicht, die all unsere Vorstellungen übertrifft; der uns Erlösung verschafft in unseren Unzulänglichkeiten. Die Neugierde der beiden ist geweckt – sie folgen ihm nach und werden zu Jüngern, zu Nachfolgern Jesu.

An Figuren wie Eli und Johannes den Täufer denke ich, wenn ich solche Schlagwörter wie „Mission“ oder „Evangelisierung“ höre, die in Diskussionen über die Zukunft unserer Kirche immer zentraler werden. Ich glaube nicht, dass es immer Grossevents, Konzerte oder Star-Auftritte geben muss, um junge Leute auf Gottes Spur zu setzen. Viel beeindruckender sind die Zeugnisse von Menschen in ihrem Alltag, die selbst ihre Erfahrungen mit Gott und ihrem Glauben gemacht haben. Wenn sie authentisch von ihren Überzeugungen, ihren Zweifeln und ihren Einsichten sprechen, wenn sie teilen, was sie begeistert, dann springt der Funke viel schneller über.

Und gleichzeitig gehört zum Christsein immer auch der eigene, der ganz individuelle Weg. An dessen Anfang steht oft die eigene Sehnsucht nach erfülltem Leben, die Neugierde auf das Unbekannte, wie Gott das eigene Leben bereichern könnte. Das kann man nicht bei anderen „machen“, sondern höchstens anstossen. Der Wunsch muss aus jedem und jeder selbst erwachsen. Und wie die Person dann ihre Gottesbeziehung gestaltet, muss man ihr überlassen und zuweilen auch akzeptieren, dass die Suche in eine ganz andere Richtung führt, als man es sich gewünscht hätte.

Als Kirche können wir von Figuren wie Eli oder Johannes dem Täufer lernen. Wäre es nicht grossartig, wenn sich in unserer Kirche diese Haltung spiegeln würde?

- Dass wir mit Begeisterung darüber sprechen, was uns am Glauben wichtig ist und warum.
- Dass wir unsere Hoffnungen in Worte fassen und unser Christsein im Alltag leben.
- Dass wir wie Eli ein offenes Ohr dafür haben, was junge Menschen in ihrem Innersten bewegt und sie bestärken, ihren Weg zu gehen.



## Kath. Pfarreiseelsorge Freiburg Stadt und Umgebung

- Dass wir die individuelle Gottessuche begleiten ohne schon am Anfang klare Ziele für die Suchenden zu definieren.

„Was sucht ihr“, fragt auch Jesus die Jünger im Evangelium und lädt sie dann ein: „Kommt und seht“. Interesse an Menschen und ihren Sehnsüchten sowie Gastfreundschaft sind Grundhaltungen, die uns und unserer Kirche bei der Zukunftsplanung helfen können. Dafür müssen wir uns nicht verbiegen, immer neue Formate erfinden oder alles umkrempeln.

Sondern über das, was uns wichtig ist, und wofür wir uns einsetzen, darüber sollten wir sprechen. Und das, was wir tun, sollten wir mit Leidenschaft und Begeisterung machen.

Gleichzeitig braucht es von uns aber auch eine Offenheit dafür, dass die Kirche der Zukunft keine Kopie dessen sein wird, wie wir sie heute leben. Engagierten jungen Menschen muss man auch Gestaltungsfreiheit geben und sie ermutigen, die Kirche in ihrem Sinne mitzugestalten.

Vielleicht wird unsere Kirche dann auch so bunt und anziehend wie Tom Sawyers Zaun und wir geben ihr gemeinsam ein neues Gesicht.

Amen